

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 57 (1992)
Heft: 1

Artikel: Miszellen : Wässermatten in Muttenz
Autor: Bischoff, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859796>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Miszellen

Wässermatten in Muttenz

Zusammengestellt von *Karl Bischoff*

Unter dem Titel «Wässermatten im Baselbiet» versuchte Paul Suter im September 1988 (BHbl Bd. 11 S. 339–344), «den Spuren der Wirtschaftsform der Wässermatten im Kanton Baselland nachzugehen», in der Meinung: «Das interessante Thema böte sicher Stoff zu einer monographischen Bearbeitung dieser alten Wirtschaftsform.» Darum seien hier Gelegenheitsfunde zum Thema beigefügt.

«1733 habe [ich] die Bruck bey der Rösslin Schol samt ein Wässerungsgraben auf die Dorfmatt machen lassen, die G.H.H. Gnädigen Herren Drey [Finanzverwalter in Basel] gaben dazu 6 Eichen aus der Hard und die [jenigen,] so auch aus diesem Graben wässeren, bezahlten den Zimmermann. Kostete 11 Pfund und mich 1 Saum Wein [d. h. über 140 Liter]».

Benedikt Socin, 1726–1738 Pfarrer in Muttenz, im Kirchenbuch Muttenz 1624–1682. StA BL Kirchen E 9 Muttenz 1.

«Ein aus den Bergen gesammeltes Bächlein von gesundem Brunnwasser, welches über dem Dorfe [Muttenz] einen Weiher oder Wasserbehälter anfüllt, und an welchem im Jahre 1623 eine Mahlmühle hat sollen aufgerichtet werden, die aber nicht zum Stande kam, durchfliesset dasselbe der Länge nach, und bewässert hernach die darunter ligenden Wiesen; die überigen bessern Brunnquellen aber geben sechs hin und wieder in dem Dorfe aufgestellte laufende Brunnen; also dass, ob schon kein Wasser die Wiesen zu durchwässern im Überflusse vorhanden ist, man dennoch zu dem täglichen Gebrauche der Menschen und des Vie-

hes damit vergnügt seyn und auskommen kan.»

Daniel Bruckner: Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. I. Stück. Basel 1749. Seite 37.

«Früher lief aber der [Muttenzer] Dorfbach nicht der Birs zu, sondern in die Hardt, und zwar gradlinig durch die Hauptstrasse, die heutige Bahnhofstrasse, und die ehemaligen Hardtäcker (jetzt Rangierbahnhof) in die Hardtwaldung, wo er im dortigen Kiesboden versickerte. In der Zeitspanne zwischen 1680 bis ca. 1700 haben dann die Muttenzer Bauern dem Bachlauf eine andere Richtung gegeben, und zwar (.) nach Westen, der Birs zu.

Warum erfolgte damals diese Richtungsänderung? Einzig und allein aus bäuerlich-wirtschaftlichen Gründen. In früheren Zeiten hat man der Bewässerung weit grössere Bedeutung zugesessen als heute.

Von grossen Jauchegruben wusste man damals nichts; die Jauche, bekanntlich ein gutes und begehrtes Düngemittel, lief wie alle anderen Abwässer einfach dem Dorfbach zu. Mit diesem oft düngegesättigten Dorfbach wässerte man soweit möglich die Wiesen und Felder, was ohne Zweifel einen auf billige Weise gesteigerten Heu- und Emdertrag zur Folge hatte. Damit nun auch dem

ausgedehnten Gebiete zwischen der Bahnhofstrasse und der längs der St. Jakobs- bis zur Birsfelderstrasse hinab und über diese hinaus bis zum Lutzertgebiet, dem heutigen Freidorf, zu diesem unbestrittenen Vorteil in der Ausnützung des Bodens verholfen werden konnte, wurde damals (. . .) dem Bach ein neues Bett gegraben, in welchem er (. . .) bis in unsere Zeit dahinfloss und

die Bewässerung des ganzen Apfaltergebietes bis gegen das heutige Bundesbahntracé möglich machte.»

Jakob Eglin: Wie kam der Höhlebach zu seinem rätselhaften Namen? Wochenblatt der Siedlungsgenossenschaft Freidorf. März 1951.

Hingewiesen sei auch auf den Abschnitt Wässermatten in: Natur aktuell. Liestal 1989. Seite 214.

Fasnachtsferien und/oder Wintersportferien

Von *Béatrice Grenacher-Berthoud* und der *Klasse 3F DMS am Gymnasium Oberwil*

Die Einführung ins Fach Soziologie bot Gelegenheit zu einer kleinen Übung in praktischer Sozialforschung. Wir wollten wissen, ob die Fasnachtsferien in unserem Schulgebiet, das ganz enge Beziehungen zur Stadt hat, ihre Benennung noch zu Recht verdienen oder ob die Pflege der Fasnachtstradition im Vergleich zu Skiferien im Alpengebiet gering ist.

Natürlich wollten wir bei dieser Gelegenheit auch in Erfahrung bringen, wer, warum, wie und wie oft Fasnacht macht, d.h. ob der Fasnachtsgedanke durch die Mitgliedschaft in einer Clique das ganze Jahr präsent ist oder ob man sich nur an den «schönsten drei Tagen» der Stadtbasler maskiert oder als Zuschauer beteiligt. Ferner war zu prüfen, ob die Fasnacht für die in unserem Schulgebiet zahlreichen aus andern Kantonen zugewanderten Familien eine Möglichkeit zur Integration in ihrem neuen Wohngebiet bietet, und

schliesslich sind die im Leimental recht gut verankerten Dorffasnachten nicht zu vergessen, die an Herrenfasnacht – also eine Woche vor der Basler Fasnacht – stattfinden und dank zweiwöchiger Fasnachtsferien ebenfalls besucht werden können.

Aus verschiedenen Gründen standen wir etwas unter Zeitdruck, sowohl was die Abfassung der Fragebogen anbelangt als auch bezüglich der Umfrage selbst. Wir mussten zur Kenntnis nehmen, dass auch Gymnasiasten in den obersten Klassen mehr als eine Viertelstunde brauchen, um einen Fragebogen, der die erwähnten Themen umkreist, auszufüllen. Anderseits hatten wir einen annähernd 100%igen Rücklauf, weil die Enquête klassenweise durchgeführt wurde, und die BesucherInnen des Soziologiekurses konnten erstmals erfahren, dass BefragerInnen auch mit Gegenwind zu rechnen haben.